

# Der kleine Bund

## «Bis jetzt hat noch keine aufgegeben»

**Kunst** Wie kommen die Berner Galerien durch die Corona-Krise? Ein Gespräch mit Kuratorin Barbara Marbot über kleine Räume und grosse Ambitionen.

Xymna Engel

**Als Präsidentin des Vereins Berner Galerien sind Sie am Puls der Berner Kunstszene. Wie ist die Stimmung unter den Galeristinnen und Galeristen nach dem Lockdown?**

Langsam kriechen alle wieder aus ihren Löchern. Während des Lockdown stand die Kommunikation untereinander still. Für viele war es eine schwierige Phase, aber auch eine Chance zur Reflexion. Einige haben die Zeit genutzt, um beispielsweise mit ihren Künstlern intensiver ins Gespräch zu kommen und sich zu überlegen, wie man sich in Zukunft aufstellen will. Bis jetzt weiss ich von keiner Institution, die aufgegeben hätte. Aber wir hoffen zur Saisonöffnung natürlich, dass auch das Publikum zurückkommt.

**Kleine Galerien würden durch die Corona-Krise besonders in die Bredouille kommen, befürchtete Andreas Ritter, Geschäftsführer des Verbands Kunstmarkt Schweiz, im Mai. Das würde in Bern den Grossteil der Institutionen betreffen. Muss man sich Sorgen machen?**

Ich spüre diese Angst hier weniger. Im Gegensatz zu den international tätigen Galerien in Zürich oder Basel gibt es in Bern nur wenige reine Programmgalerien, die sich auf ausgewählte Künstler und kuratierte Ausstellungen konzentrieren. Die meisten sehen sich als Kulturbetrieb. Viele sind von Mäzenen finanziert oder haben einen angegliederten Geschäftszweig, mit dem sie Ausstellungen querfinanzieren. Die Galerie Kunstreich etwa hat ein Rahmengeschäft im Hintergrund, Tom Blaess ein Druckatelier, die Galerie Kornfeld ein Auktionshaus. Viele der Betreiberinnen und Betreiber sind Kunstliebhaber und Idealisten, die ihre Galerie mit sehr tiefen Betriebskosten und wenigen Angestellten betreiben – das kommt ihnen in der jetzigen Krise zugute. Aber natürlich gab es auch unter den Berner Galerien einige, die Kurzarbeit und Ausfallentschädigungen beantragt haben.

**Haben die Leute während des Lockdown eigentlich Kunst gekauft?**

Ich kann nicht für die anderen sprechen, aber wir haben auf der Webseite der Galerie da Mihi jeden Tag ein Bild zum Verkauf angeboten und nach Hause geliefert – das hat überraschend gut funktioniert.

**«Galerien sind wie kleine Museen», ist auf der Webseite des Vereins zu lesen. Mit dem Aufkommen von Offspaces und Künstlerinitiativen hat sich der Begriff der Galerie in den letzten Jahren immer mehr verwässert. Ja, sogar über die Definition von Museen wird gerade wieder erbittert gestritten. Was ist eigentlich die Aufgabe einer Galerie heutzutage?**

Wir verstehen uns als Teilnehmer des Kunstmarkts. Gleichzeitig haben wir in der Kunstszene eine soziale Funktion. Künstler machen ihre ersten Erfahrungen heute meist in selbstorganisierten Räumen wie Offspaces. Wir Galeristen schauen uns an diesen Orten um und versuchen Positionen, die wir spannend finden, einem grösseren Publikum zu zeigen. Es geht dabei um eine länger-



**Barbara Marbot**  
Die Kuratorin und Ökonomin ist Präsidentin des Vereins Berner Galerien und leitet die Galerie da Mihi in der Berner Altstadt.



Alte Landkarten, neue Zusammenhänge: Aus der Serie «Search and Rescue» des Berner Künstlers Till Könneker, zu sehen in der Galerie Soon. Foto: Till Könneker

**«Viele betreiben ihre Galerie mit sehr tiefen Betriebskosten und wenigen Angestellten.»**

fristige Förderung und den Aufbau einer Karriere – wir übernehmen Verantwortung, auch finanziell. Die Galerie ist ein Bindeglied zwischen Kunsthochschule und Museen oder grossen Sammlungen.

Sie ist also nach wie vor ein wichtiger Teil im Anerkennungsprozess einer Künstlerin oder eines Künstlers.

**Zur Saisonöffnung hat der Verein ein Stadtkarte veröffentlicht, auf der erstmals fast alle Berner Kunstinstitutionen versammelt sind, vom Kunstmuseum Bern über die Galerie Béatrice Brunner bis zu jungen Initiativen ohne fixen Standort wie Kore. Ist das ein Zeichen für gewachsenen Zusammenhalt in der Berner Kunstszene?**

Es ist eine Hoffnung. Wir setzen uns mit dem Verein Berner Galerien für mehr

Sichtbarkeit ein, nicht nur von den Galerien. Einige wichtige Partner wie die Stadtgalerie oder Aff Space fehlen noch. Wir werden versuchen, alle ins Boot zu holen, denn wir sind zusammen verantwortlich für eine lebendige Kunstszene in Bern.

**Welche Ausstellungen werden Sie sich zur Saisonöffnung als Erstes anschauen?**

Ich werde zuerst bei Duflon Racz vorbeischaun – schliesslich ist er mein Nachbar. Dem dort ausstellenden Künstler Christian Grogg bin ich in den letz-

ten Wochen immer wieder begegnet. Dann interessiert mich auch sehr die Ausstellung «Les bijoux indiscrets» in der Galerie Bernhard Bischoff. Am meisten freue ich mich aber auf die Gespräche mit dem Publikum und den Galeristen. Diesen Austausch habe ich in den letzten Monaten sehr vermisst.

Saisonöffnung der Berner Galerien am Freitag, 14. August.

Weitere Informationen zu den Öffnungszeiten und Sicherheitsvorkehrungen unter [www.bernergalerien.ch](http://www.bernergalerien.ch) und auf den Webseiten der jeweiligen Galerie.

## Saisonöffnung der Berner Galerien: Das ist sehenswert

— **Duflon Racz: Christian Grogg**

Seine Skulpturen, Wandinstallationen und Malereien sind kleine Architekturen, sie entstehen mit und im Raum. In seiner ersten Ausstellung bei Duflon Racz beschäftigt sich der Berner Künstler Christian Grogg mit den Besonderheiten und Gegensätzen von Galerieräumen. Seine Skulpturen im Innenhof hinter der Galerie stellen eine Verbindung zwischen Innen- und Aussenraum her. Bis 19. September

— **Galerie Soon: Till Könneker**

Die Galerie Soon meldet sich gleich mit zwei Pop-up-Ausstellungen zurück. Schon vor der Corona-Krise haben sich die Betreiber für ein neues Ausstellungskonzept entschieden: Es gibt keine fixen Räumlichkeiten mehr, dafür wird vermehrt mit Partnern zusammengearbeitet. Der Berner Künstler Till Könneker bespielt dieses Mal gleich zwei Standorte gleichzeitig. In «Search and

Rescue» an der Münstergasse 62 geht es ums Erinnern: In den letzten Jahren suchte Könneker immer wieder dieselben Begriffe bei Google, daraus entstanden sind Zeitdokumente in Form von Collagen (bis 29. August). Für die Serie «Close Encounters» im Forschungszentrum Sitem Insel an der Freiburgstrasse 3 hat Könneker den Garten hinter seinem Atelier abgelichtet – mit dem Scanner. Bis 12. September

— **Galerie da Mihi: Barbara Kiener**

In Zürich gurgelte sie ihr eigenes Blut, auf dem Berner Bahnhofplatz zöpfelte sie Mist, als ob sie Stadt und Land visuell verknüpfen wolle. Die 1979 geborene Interlakner Malerin, Fotografin und Performerin Barbara Kiener beschäftigt sich in ihrer Kunst mit den Grenzen des Körpers und den globalen Verstrickungen. In ihrer ersten Einzelausstellung «Imagination is reality» in der Galerie da Mihi beschäftigt sie sich mit einer

Welt, in der sogar die Städter vor Corona aufs Land geflohen sind. Bis 19. September

— **Galerie Bernhard Bischoff: Erich Weiss**

Der belgische Künstler Erich Weiss ist eigentlich ein Zeremonienmeister. Die Galerie ist seine Bühne, auf der er eine subtile Performance konstruiert. Für die Ausstellung «Les bijoux indiscrets» in der Galerie Bernhard Bischoff hat er dieses Mal «Gaststars» eingeladen: Teresa Estape aus Barcelona kreiert ein Werk mit dem Titel «Unjewelry», das aus einer Reihe von fast unsichtbaren, aber kostbaren und teuren Juwelen besteht, die nur für diejenigen sichtbar sind, die an einer privaten Präsentation über ihre Existenz informiert werden. Und die katalanische Künstlerin Anna Dot lädt die Besucher ein, physisch mit ihren Installationen zu interagieren, zum Beispiel indem sie einen Vorhang bewegt. Weiss

ergänzt die Performances mit eigenen Arbeiten sowie Werken des Schweizer Künstlers Otto Tschumi und der tschechischen Surrealistin Toyen. Bis 19. September

— **Stadtgalerie: Price**

Die Fussbekleidung ist mehr Huf als Schuh, das Hemd hängt als Fetzen über der Schulter. Der 1986 in Rio de Janeiro geborene und in Zürich lebende Performance-Künstler und Sänger Mathias Ringgenberg hat mit Price eine fiktiven, geschlechtslosen Charakter entworfen. In seinen Performances erkundet er die emotionale Orientierungslosigkeit einer Generation zwischen Pop, Neoliberalismus und dem Internet. Die Ausstellung in der Stadtgalerie ist die erste Station einer Serie von Performances unter dem Titel «Mantras for a Club». Bis 3. Oktober

Xymna Engel